

• Abschnitt 7: Manuskriptologie

7.1 Die Manuskriptologie der Avesta-Handschriften

Alberto Cantera (Salamanca)

A. Allgemeines, Reproduktionen, Standardausgabe, Alter der Hs.

Es gibt keine Handschrift die „das Avesta“ enthält. „Avesta“ wird die Gesamtheit von zoroastrischen Texten in altiranischer Sprache genannt, die in vielen einzelnen Handschriften überliefert sind. Die meisten dieser Handschriften enthalten den Sprechgesang zoroastri-scher Liturgien; diese werden „rituelle Handschriften“ genannt. Andere, an Zahl viel ge-ringer, kopieren Texte aus dem verlorengegangenen „Großen Avesta“, das wir nur aus den Beschreibungen in der (mp.) zoroastrischen Pahlavi-Literatur kennen. Hierbei handelt es sich meist um Sammlungen von Vorschriften und Erläuterungen zur rituellen Praxis und zum Priestertum (*Hērbedestān*, *Nērangestān*).

Die Zahl erhaltener avestischer Handschriften beträgt mehr als 300. Sie sind über zahl-reiche indische, iranische und westliche Bibliotheken und Privatsammlungen verstreut, darunter viele bei zoroastrischen Priesterfamilien und in Feuertempeln in Indien und Iran.

Die erste Reproduktion einer avestischen Handschrift ist die litrographische Ausga-be der Handschrift P1 durch Burnouf 1829, die Brockhaus 1850 in Transliteration edierte. Es folgten Faksimilia von J2 (Mills 1893) und HJ (Sanjana 1894). Im 20. Jh. wurde von Christensen/Barr eine Auswahl der Handschriftensammlungen Rasks und Westergaards veröffentlicht (1931–44), eine weitere, umfangreichere Auswahl 1976 von Asa/Nawabi. Seitdem sind nur noch einzelne Handschriften als Faksimile publiziert worden. Seit eini-gen Jahren verfolgt das Avestan Digital Archive (www.avesta-archive.com) das Ziel, alle avestischen Handschriften online zu publizieren. Bisher wurden ca. 150 Handschriften di-gitalisiert, ca. 80 sind indexiert und online zugänglich.

Die erste und bislang letzte philologische Analyse einer großen Zahl von avestischen Handschriften wurde von Geldner, *Avesta* im Rahmen seiner Avesta-Edition durchgeführt. Er klassifizierte die ca. 135 ihm bekannten Handschriften nach Typen und bildete die *stem-mata* einiger Gruppen. Alle folgenden Analysen avestischer Handschriften und Überliefe-rung beruhen auf Geldners Daten, kombiniert z. T. mit den Angaben, die von den wenigen zugänglichen Handschriften zu gewinnen waren. Geldners Analyse der Handschriften war an seiner Textedition ausgerichtet und zu ihrer Zeit eine Pionierleistung; heute zeigen sich jedoch deutliche methodische Lücken und Schwächen.

Die ältesten erhaltenen avestischen Handschriften stammen aus dem Spätmittelalter, die meisten aus der frühen Neuzeit. Die Produktion von Handschriften wird bis heute, wengleich in begrenztem Umfang, fortgesetzt. Traditionell wird K7 als die älteste Hand-

schrift angegeben: nach dem Kolophon kann sie zwischen 1258 und 1288 datiert werden (sowohl die Lesung als auch die Analyse des Datums sind unsicher), die tatsächlich erhaltene Handschrift dürfte jedoch eine späte Abschrift sein. Es folgen vier Handschriften, die der iranische Priester Mehrabān Keyhōsrou in Indien kopiert hat (J2 und L4 [1323], K5 und K1 [1324]). Sehr wenige weitere Handschriften sind aus dem 14./15. (Jm4 [1352], M6a [1397], H2 [1415]) oder 16. Jh. bekannt (T12 [1552], B3 [1556], F1 [1591]). Ab dem 17. Jh. werden sie zahlreicher, die meisten stammen aus dem 18. Jh. oder später.

B. Forschungen

Material, Formate. Wie von der Datierung her zu erwarten, sind alle bekannten avestischen Handschriften auf Papier geschrieben. Bis zum 18. Jh. wurde iranisches und indisches, vom 19. Jh. an meist europäisches Papier verwendet. Die safawidischen iranischen Handschriften wurden meist auf Isfahaner Papier geschrieben. Alle Handschriften sind mit Eisengallustinte geschrieben. Rote Tinte wird ebenfalls verwendet, überwiegend für nicht-avestische Textabschnitte (Titel, rituelle Anweisungen usw.); grüne Tinte ist selten und meist auf Illuminationen beschränkt. Die Eisengallustinte führt in vielen Handschriften zu dem bekannten Tintenfraß, der einige Handschriften schwer beschädigt hat (besonders diejenigen Mehrabāns aus dem 14. Jh.).

Alle Handschriften sind in Buchform, die meistens in 16 Seiten umfassende Falzbogen gebunden. Die Formate sind sehr unterschiedlich, die Größe der Bücher war offensichtlich nicht standardisiert. Sie sind von Text und Verwendung der Handschrift abhängig: die kleinsten erscheinen bei einigen *Xorde Avesta*- und die größten meist bei liturgischen *Vīdēvdād*-Handschriften. Großformatig sind auch die exegetischen Handschriften, vor allem die mehrsprachigen wie T56 (*Vīdēvdād* auf Avestisch, Persisch und Gujarati). Die größten Formate gehen deutlich über das Folio-Format hinaus (z. B. B4: 48x23 cm). Handschriften für den privaten Gebrauch, etwa *Xorde Avesta* oder einzelne Gebete, sind meist kleiner, die kleinsten um das Decimo-octavo-Format. Die Buchumschläge sind meist aus Leder, häufig Ziegenleder (np. *tīmāḡ*). Die iranischen Buchumschläge aus dem 17. Jh. sind z. T. gar nicht oder sehr moderat, häufig aber mit goldenen Medaillons dekoriert.

Illumination. Die avestischen Handschriften sind in der Regel nicht illuminiert, der Text entbehrt fast jeglicher Dekoration. Eine bedeutende Ausnahme stellen die iranischen Handschriften von Mehrabān Anūšagravān Vahromšāh in 17. Jh. dar. Von ihm kennen wir vier Kopien einer liturgischen Handschrift des *Vīdēvdād* (British Library RSPA230, Ketābhāne-ye Maḡles, Teheran, M116226, zwei weitere im Iran in Privatbesitz). In diesen Handschriften wurden die Überschriften einiger *Vīdēvdād*-Kapitel mit rot-grünen Zeichnungen illuminiert. Am Anfang des Lobs des Hōm (Y9–11) erscheinen zwei Granatapfelbäume, eine Frucht, die mit dem *haoma*-Getränk vermischt wurde. Das erfolgreichste Motiv erscheint vor dem *fragard* (= Kap.) 9 des *Vīdēvdād*. Es handelt sich um eine Zeichnung von vier Granatapfelbäumen und drei Zypressen. Bis vor kurzem waren dies die zwei einzigen bekannten illuminierten avestischen Handschriften. Ferner gibt es in Ker-

man fünf Handschriften, produziert von Esfandyār Anūšervān Esfandyār Vahrom Ardašīr Ādor Sīstānīg zu Beginn des 19. Jh., die ähnliche Illuminationen wie die Handschriften von Mehrabān Anūšagravān Vahromšāh aufweisen. Bis vor kurzem befand sich in derselben Sammlung, in der diese Handschriften auf uns gekommen sind, eine der *Vīdēvdād*-Handschriften von Mehrabān Anūšagravān Vahromšāh, so dass solche Illuminationen vielleicht in Anlehnung an diejenigen von Mehrabān entstanden sind.

In den iranischen Handschriften finden sich sonst gelegentlich einfarbige Zeichnungen von Pflanzen, Tieren und Menschen an den Rändern oder sogar im Text. Die Mehrabān-Handschrift K5 zeigt einige Tierzeichnungen am Rande, wie z. B. Pferd oder Vogel. Am häufigsten erscheinen diese kleinen, meist einfarbigen Zeichnungen in den Handschriften der Marzbān-Familie, die in Yazd in der 1. Hälfte des 17. Jh. lebte. Meistens kommen sie in den *Vīdēvdād*-Abschnitten vor, und zwar neben sehr prägnanten Worten wie *ašauuan-* „ordentlich“, *druj-* „Trug“, *mazdā-* „Weisheit“. Das häufige Vorkommen der Illuminationen in den *Vīdēvdād*-Teilen legt nahe, dass dies ein Merkmal des *Vīdēvdād* Nask des (verlorengegangenen) Großen Avesta war, das durch den Einfluss dieses Nask in die liturgischen Handschriften Eingang gefunden hat (s. u. „Typologie“). In Indien gibt es eine weitere Gruppe von Handschriften, die sich durch ihre besonderen Dekorationsmotive (geometrische Figuren, Mandalas, Kreuze usw.) auszeichnen, darunter u. a. die wichtigsten Handschriften S1, B3, L17 und P12.

Zur Illumination avestischer Handschriften liegt bislang keine einzige Untersuchung vor. Kaum untersucht sind auch die unterschiedlichen, z. T. sehr dekorativen Interpunktionszeichen in verschiedenen Handschriften. Eine erste Übersicht der vielfältigen Interpunktionszeichen und anderer dekorativer Motive gibt Barūmand 2007. Pirart 2012 hat in einigen Handschriften eine Punktierung entdeckt, die die Verse in Achtsilber trennt.

Paläographie. Alle avestischen Handschriften wurden in derselben eigens dafür erfundenen Schrift geschrieben. Diese basiert auf der Pahlavi-Schrift, mit zusätzlichen Zeichen aus der griechischen Schrift. Die Datierung der Erfindung der Schrift ist umstritten und wird ins 4.–8. Jh. verlegt. Nach den wichtigen Arbeiten zur Entstehung der avestischen Schrift von Hoffmann 1971 und Hoffmann/Narten, *Archetypus*, hat die avestische Paläographie bis heute seitens der Forschung kaum mehr Aufmerksamkeit erhalten. Eine Ausnahme stellen die Arbeiten von Barūmand 2005, 2006 dar, in denen die besonderen Züge von einzelnen Schreibern untersucht werden. Panaino 2003 und Piras 2005 stellen frühere einführende Studien dar.

Paläographische Erkenntnisse könnten dazu dienen, zahlreiche undatierte Handschriften zu datieren, und auch als Prüfstein der Datierung und Zuschreibung von Kolophonen fungieren. Besonders markant sind die Unterschiede, die sich im Laufe der Zeit zwischen den iranischen und indischen Duktus herausgebildet haben. In Indien haben alte Buchstaben einen neuen Wert erhalten (wie die Verwendung von ϵ für q), und neue Buchstaben wurden geschaffen wie das in S1 und R278 verwendete neue n (𐬨). Traditionell ging man jedoch davon aus, dass alle Buchstaben bei der Erfindung der Schrift geschaffen wurden und verschiedene phonetische Nuancen ausdrückten, die später z. T. nicht mehr unterschieden wurden.

Typologie der Handschriften, Schreiberschulen. Die avestischen Handschriften wurden in Priesterschulen als Teil der priesterlichen Ausbildung kopiert. Diese Schulen und somit auch die Handschriftenproduktion sind an Priesterfamilien gebunden. Durch die Angaben der Schreibernamen in den Kolophonen kann man die Genealogien der einzelnen Schreiber verfolgen und die Zentren der Handschriftenproduktion erkennen. Viele solche familiären Zentren wurden von Unvala 1940 untersucht. Die meisten iranischen Zentren liegen in Yazd und Kermān, die indischen in Nawsari, Surat und Baroch, seltener in Bombay.

Die avestischen Handschriften können nach ihrem Inhalt klassifiziert werden. Diese Klassifizierung ist manuskriptologisch relevant, da von ihr Funktion, Produktionsweise und Aufbewahrung der Handschriften abhängen. Die erste fundamentale Unterscheidung innerhalb der rituellen Handschriften besteht zwischen solchen der langen Liturgie und der kurzen Liturgien. Erstere wird meistens im Feuertempel von eingeweihten Priestern gefeiert, während letztere auch von Laien und in Privathäusern zelebriert werden können. Demzufolge sind erstere eher für die Priesterschulen und Feuertempel bestimmt, jede Handschrift enthält meistens nur eine Zeremonie, während letztere eher Sammelhandschriften und für den privaten Gebrauch bestimmt sind.

Die rituellen Handschriften der langen Liturgie werden weiter in „liturgische“ und „exegetische“ unterteilt. Liturgische Handschriften sind komplette Beschreibungen von mehreren Varianten der langen Liturgie. Sie enthalten den avestischen Sprechgesang zusammen mit rituellen Anweisungen, die je nach Ort und Datum auf Pahlavi, Persisch oder Gujarati verfasst sind. Es handelt sich um Anleitungen zur Feier der verschiedenen Zeremonien, die in den Priesterschulen häufig für die Unterweisung der Priester verwendet wurden. Obgleich ihre Verwendung bei Zeremonien (außer für die *Vidēvdād*-Zeremonie) nicht erlaubt ist, waren diese Handschriften zumindest ab dem 17. Jh. unter Priestern weit verbreitet. Sie sind zumeist keine Prachtschöpfungen, sondern Gebrauchstücke, und deshalb weniger haltbar. Je nach der Art der langen Liturgie, die sie enthalten, gibt es eine Vielfalt von liturgischen Handschriften (Cantera 2011).

Die Sammelhandschriften der kurzen Liturgien sind noch vielfältiger. Man unterscheidet drei Haupttypen:

1. Reine Yašt-Handschriften, die nur eine Sammlung von Yašts (Hymnen) enthalten; zu diesem Typ gehört nur eine Handschrift, F1 (JamaspAsa 1991).
2. Khorde Avestā-Handschriften, die eine Reihe von kleinen Liturgien zusammen mit einigen Yašt enthalten, deren Zahl von Handschrift zu Handschrift unterschiedlich ist.
3. Gemischte Handschriften, die die kleinen Liturgien und die komplette Sammlung der Yašts enthalten; das beste Beispiel ist E1 (Kotwal/Hintze 2008).

Die exegetischen Handschriften erfüllen jedoch eine andere Funktion. Ihr Bezug zur rituellen Praxis ist weniger eng. Sie sind eher für eine Priesterelite gedacht, die an dem Inhalt der Zeremonien interessiert ist. Einige exegetische Handschriften sind vom späten 13. und 14. Jh. erhalten, aber ihre Zahl nimmt erst im 18. Jh. zu, und zwar nur in Indien. Es ist keine einzige im Iran geschriebene exegetische Handschrift bekannt. Man könnte daraus ein geringeres Interesse an der Exegese in Iran vermuten, die Reise Jamasp Iranis nach Gujarat im 18. Jh., bei der er eine Revision der indischen *Vidēvdād*-Exegese unternahm,

sowie die interlineare Pahlavi-Übersetzung, die in einigen Teilen des *Vīdēvdād* in der iranischen liturgischen Handschrift *Vīdēvdād* Ave976 hinzugefügt wurde, scheinen dem jedoch zu widersprechen.

Traditionell hat man angenommen, dass die liturgischen Handschriften von den exegetischen abgeleitet wurden, indem man den avestischen Text ohne die Pahlavi-Übersetzung abschrieb. Es scheint jedoch umgekehrt zu sein: die exegetischen Handschriften wurden aus den liturgischen geschaffen. Die exegetischen Handschriften der langen Liturgie enthalten den ganzen Text nur der täglichen Zeremonie, wenn auch mit geringen Abweichungen gegenüber der liturgischen Version. Die anderen Varianten der langen Liturgie erscheinen komplett nur in den liturgischen Handschriften, während die exegetischen lediglich ausgewählte Teile dieser Zeremonien enthalten.

Man muss einen weiteren, dritten Typ von Handschriften erwähnen, die sowohl die rituellen Anweisungen als auch die Übersetzung des Sprechgesangs enthalten. Das bekannteste Beispiel ist die *Yasna*-Handschrift Pt4. Die exegetischen Handschriften des *Yasna* gehen vielleicht auf solche liturgisch-exegetische Handschriften zurück (Cantera 2012).

Nach der Auswanderung eines Teils der zoroastrischen Gemeinde aus dem Südosten Irans nach Gujarat (ab dem 10. Jh.) wurden avestische Handschriften in Indien und Iran weiter kopiert. Trotz ständiger Kontakte kann man nun von zwei getrennten Überlieferungssträngen av. Handschriften sprechen, dem indischen und iranischen. Eine genaue Abgrenzung ist jedoch nicht immer möglich. Die Bezeichnungen weisen nicht (nur) auf den Abschriftsort hin, sondern auch auf gewisse differenzierende Merkmale: rituelle Instruktionen auf Pahlavi (Mittelpersisch) charakterisieren iranische Handschriften, während die indischen auf Gujarati sind. Im Laufe der Überlieferung entwickelt sich eine Reihe von paläographischen Unterschieden, etwa die Verwendung eines speziellen *y* am Wortanfang. Diese Unterschiede spiegeln auch phonetische Merkmale der einen oder anderen Überlieferung wider, so verwechseln die iranischen Handschriften der 2. Hälfte des 17. Jh. *ī* und *ū*; in den indischen ist der Zusammenfall von Lauten viel häufiger, z. B. *x* und *x'*; häufig werden *št* und *st* verwechselt, usw. Eine eingehende Untersuchung dieser Merkmale steht noch aus.

Trotz der Bedeutung der iranischen Handschriften hat man bis vor kurzem angenommen, dass die meisten entweder zerstört oder nach Indien gebracht wurden und dass deshalb in Iran kaum avestische Handschriften vorhanden sind. In den letzten Jahren wurde jedoch eine bedeutende Zahl von iranischen Handschriften neu entdeckt. Mazdāpūr 2003, 2008 nennt einige von ihnen, inzwischen hat sich ihre Zahl weiter erhöht.

Kolophone. Die avestischen Handschriften enthalten Kolophone, die je nach Ort und Zeit in verschiedenen Sprachen geschrieben sind. Im Iran verwendet man meist Pahlavi, später auch Neupersisch. In Indien wird neben Pahlavi auch Pāzand (np. Sprache in av. Schrift), Sanskrit, Neupersisch und selten Gujarati verwendet (letzteres z. T. auch in av. Schrift). Erwartungsgemäß erscheinen Kolophone häufig am Ende der Handschrift, durchaus aber auch an anderen Stellen, besonders in den rituellen Handschriften. Die iranischen liturgischen *Vīdēvdād*-Handschriften fügen einen Kolophon vor dem 9. *fragard* des *Vīdēvdād* hinzu, wahrscheinlich da diese Handschriften oft in zwei Bänden gebunden

wurden. In Indien erscheinen die Kolophone in diesen Handschriften vor dem 1. *fragard* des *Vīdēvdād*, vielleicht weist dies auf eine kombinierte Natur (*Vīspērad* + *Vīdēvdād*) dieser Handschriften hin. Ein gutes Beispiel ist der Kolophon von B2, der ältesten indischen *Vīdēvdād Sāde*-Handschrift, der aufgrund seiner unerwarteten Position im Text von Geldner übersehen wurde. Informationen über Datum und Schreiber sind teilweise auch in den rituellen Einleitungen der liturgischen Handschriften enthalten.

Die bislang einzige systematische Untersuchung von Kolophonen von Avesta-Handschriften hat Unvala 1940 vorgelegt. Ansonsten haben fast nur die Schreiber der iranischen Marzbān-Familie eine gewisse Aufmerksamkeit erhalten (Barūmand 2006). Eine möglichst vollständige Sammlung, Edition und Prosopographie der avestischen Kolophone ist ein dringendes Desideratum. Im Avestan Digital Archive wurde eine Datenbank von avestischen Kolophonen geschaffen, sie befindet sich jedoch noch in der Aufbauphase.

Stemmatologie. Geldner organisierte die meisten exegetischen Handschriften des *Avesta* in Stemmata, jedoch nicht die liturgischen. Die methodologische Grundlage von Geldners Verfahren war das Lachmannsche Prinzip, demzufolge ein gemeinsamer Fehler in zwei oder mehreren Handschriften eine genealogische „Verwandtschaft“ bzw. Abhängigkeit der jeweiligen Handschriften voneinander voraussetzt. Die Avesta-Handschriften stehen jedoch in enger Beziehung mit der rituellen Praxis; diese ist häufig verantwortlich für die Verbreitung und Verallgemeinerung von Neuerungen in den Handschriften, so dass nicht jede Übereinstimmung dem Prozess des Abschreibens zuzuschreiben ist. Geldners Methodologie ist somit in Teilen unzulässig und seine Ergebnisse, insofern sie nicht auf die Informationen der Kolophone selbst zurückgehen, zu revidieren. Dies erfordert die Entwicklung einer neuen Methode für die stemmatologische Analyse. Erste Ansätze hierfür bietet das Avestan Digital Archive (Cantera 2012).

C. Bibliographie

- Asa, J., Nawabi, M. *The Pahlavi Codices and Iranian Researches*. 54 vols. Shiraz 1976.
- Barūmand, B. „Hošnevisī-ye avestā’ī“. *Golestān-e honar* 2/3, 2005, 41–49. [Avestische Kalligraphie]
- . „Kātebān-e nošehā-ye Pahlavī va Avestā’ī az ḥānedān-e Marzbān“. *NB* 6–7, 1386/2007, 355–64. [Die Kopisten von Pahlavi- und Avesta-Handschriften aus der Marzbān-Familie]
- . „Nešānehā, ārāyeshā wa āzīnhā dar dastnevīshā-ye Pahlavī va Avestāyī“. *NB* 8–9, 1387/2008, 369–88. [Zeichen, Design und Dekoration in Pahlavi- und Avesta-Handschriften]
- Burnouf, E. *Vendidad sadé: l’un des livres de Zoroastre lithographié d’après le manuscrit zend de la Bibliothèque royale*. Paris 1829.
- Brockhaus, H. (Hg.). *Vendidad Sade*. Leipzig 1850.
- Cantera, A. „Breve tipología e historia de los manuscritos avésticos de la liturgia larga“. *Aula Orientalis* 29, 2011, 199–243.
- . „Building trees: genealogical relations between the manuscripts of Videvdat“. Cantera, *Transmission*, 2012, 175–242.
- Christensen, A., Barr, K. *Codices Avestici et Pahlavici Bibliothecae Universitatis Hafniensis*. 12 Bde. Kopenhagen 1931–44.

- Hoffmann, K. „Zum Zeicheninventar der Avesta-Schrift“. *Festgabe Deutscher Iranisten zur 2500 Jahrfeyer Irans*, Stuttgart 1971, 64–73.
- JamaspAsa, K. M. *The Avesta Codex F 1 (Niyāyišns and Yašts)*. *Facsimile Edition with an Introduction*. Wiesbaden 1991.
- Kotwal, F. M. P., Hintze, A. *The Khorda Avesta and Yašt codex E1: facsimile edition*. Wiesbaden 2008.
- Mazdāpūr, K. „Nouyāftehā-ye kohansāl“. *Ĝahān-e Ketāb* 7/7–8, 1381/2003, 10–12. [Alte Neuentdeckungen]
- . „Čand dastnevīs-e nouyāfte-ye Avestā“. *NIB* 8/1–2, 1387/2008, 3–19. [Einige neuentdeckte Avesta-Handschriften]
- Mills, L. H. *The ancient manuscript of the Yasna with its Pahlavi translation (1323)*. *Generally quoted as J2 and now in the possession of the Bodleian library*. Oxford 1893.
- Panaino, A. „A proposito dell'uso dell'inchiostro rosso nei manoscritti avestici“. *Quaderni di Scienza della Conservazione* 2, 2003, 36–52.
- Pirart, É. „La métrique et l'histoire de l'Avesta“. Cantera, *Transmission*, 2012, 136–62.
- Piras, A. „Paleografia e Filologia dei testi avestici“. *Litterae Caelestes* 1, 2005, 165–76.
- Sanjana, D. P. *Nirangistan: a photozincographed facsimile of a ms. belonging to Shams-ul-Ulama Dastur Dr. Hoshangjee of Poona*. Bombay 1894.
- Unvala, J. M. *Collection of colophons of manuscripts bearing on Zoroastrianism in some libraries of Europe*. Bombay 1940.